

Großer Poet und getreuer Chronist der Ereignisse

Dr. Burkhard Engel lässt den Dichter Heinrich Heine in dessen Werken wieder auferstehen

VON ALEXANDER HEIM

Borgholzhausen. Als er geboren wird, toben in Frankreich noch die Nachwehen der Französischen Revolution. Ein kleiner Korse mit Namen Napoleon Bonaparte macht sich auf, ganz Europa und dessen Machtverhältnisse auf den Kopf zu stellen. Preußen wird zwischen den Großmächten aufgerieben. Als Napoleon am 18. Juni 1815 bei Waterloo geschlagen wird, ist Heinrich Heine, Sohn jüdischer Eltern, gerade 17 Jahre alt. Ein Dichter, der die Romantik abstreift. Ein Zeitzeuge, der sich auch politisch auseinandersetzt. Ein Schriftsteller mit Weitblick – was bei seinen Zeitgenossen nicht immer gut ankommt. Bei den Freunden des Kulturvereins Borgholzhausen am Samstagabend indes schon.

Für Dr. Burkhard Engel ist das Fazit über Heinrich Heine eindeutig: „Heinrich Heine ist unser bester deutscher Lyriker. Es lohnt sich, sich mit ihm zu beschäftigen.“ Anlässlich des 200. Geburtstages des Romantikers, der das Genre nie so ganz durchhalten konnte“, hatte der 59-Jährige ein Programm mit Werken des gebürtigen Düssel-

dorfers aufgenommen. „Inzwischen habe ich das 220 Mal gespielt“, verrät Engel. Damit führt Heine das Ranking der insgesamt zehn verschiedenen Bühnenstücke mit Abstand an.

Bereits vor einem Jahr war der Süd-Hesse Engel schon einmal in Borgholzhausen zu Gast. Damals war es das Œuvre Kurt Tucholskys (1890 – 1935), das er mit im Gepäck hatte. Nun stand Heinrich Heine im Mittelpunkt. Natürlich durfte bei so einem Anlass das Loreley-Lied nicht fehlen. Natürlich sprach er die »Nachtgedanken« aus.

Die mehr als 50 Besucher in der restlos gefüllten Deele des Museums wurden dabei Zeuge einer doppelten Reflektion. Eine des Dichters und Schriftstellers selbst, bei der Dr. Burkhard Engel immer wieder die Lebensstationen Heines beleuchtete. Aber darüber hinaus auch eine zeit- und sozialgeschichtliche. Denn geschickt hatte Engel die Texte, Gedichte und Passagen so angeordnet, dass sie zu einer Chronologie der Ereignisse des 19. Jahrhunderts wurden.

Und so lernte man sie beide kennen: Heinrich Heine, den Menschen; den promovierten Juristen, der in Bonn, Göttingen und Berlin studiert hatte. Der in seinem reichen Onkel Salomon

Heine einen Mäzen gefunden hatte. Der 1825 zum Protestantismus übertrat. Und den dies doch nicht davor bewahrte – noch zu Zeiten eben jenes Friedrich-Wilhelm III., dem »zau-

dernden« Gemahl der Königin Luise – ins Ausland flüchten zu müssen. „Er emigrierte nach Paris, lebte dort als unabhängiger, politischer, deutscher Dichter und Journalist, bis zu seinem

Tode.“ Für die Augsburger »Allgemeine Zeitung« war er als Korrespondent tätig. Sein Vaterland – über das er in seinen Texten immer wieder sinnierte – sah er aber erst nach dem Regie-

ungswechsel in Preußen wieder. Zwei Mal trat er nach 1843 zur »Deutschlandreise« an, bevor ihn 1848 eine Krankheit lähmte und schließlich ans Bett fesselte. Doch er schrieb, solange er konnte. Diktierte, als auch das nicht mehr ging. Bis zu seinem Tode, am 17. Februar 1856.

Es war eine bunte und geschickt angelegte Mischung aus Vortrag, Rezitation und Gesang, zu der Dr. Burkhard Engel die Besucher im Museum Borgholzhausen einlud. Und sie teilhaben ließ am Leiden der Menschen und am Erleben Heinrich Heines. Etwa wenn der den Weberaufstand in Schlesien thematisierte. Eines der Stücke, das Engel auf der Konzertgitarre begleitete. Oder wenn er in den »Französischen Zuständen« von einem »großen Narren« berichtet: dem deutschen Volk.

Mal in braver, schöner, der Zeit entsprechender Reinform. Mal aber auch mit viel Biss und einer unerwarteten Wendung am Schluss. Was heute schmunzeln lässt, ließ damals das Lachen im Hals gefrieren. »Beine hat uns zwei gegeben, Gott, der Herr, um fortzustreben. Um zu glauben, was wir lesen, wär ein Aug' genug gewesen. Und man macht aus deutschen Eichen keine Galgen für die Reichen.«



Erfreute die Besucher im Museum mit den vielen Facetten Heinrich Heines: Dr. Burkhard Engel, Begründer des »Cantaton-Theaters« gastierte zum wiederholten Male in der Lebkuchenstadt. FOTO: A. HEIM